

Lieber Papa, liebe Mutt,

Habt Dank für Euer Briefe. Ich habe mich sehr gefreut so ausführlich von Euch zu hören, und besonders darüber, dass Papa in solch Einzelheiten auf meine Bedenken geantwortet hat. Wenn irgend möglich, richtet es doch so ein, dass ich nicht bis Komarassch zu kommen brauche nächsten Monat, denn ich möchte dann meine Arbeit ungebrochen fortsetzen, und persönlich würde es auch nicht leicht für mich, auf so kurze Zeit nach Hause zu kommen. Mir liegt zu viel daran: und die Befürchtung wird doch zu stark. Es wäre sehr schön, wenn wir uns in New York treffen könnten und den 22. in Phila. zusammen verbrühen. Könntet Ihr das irgend wie möglich machen. Oder würde es helfen, wenn ich Euch noch am Samstagabend oder gar Sonntag morgen, bis Washington zuhause brächte und so einen schweren Teil Fahrt abnehme? - Aber wie Ihr es macht ist mir recht. Wenn ich bis Ko. kommen soll, könntet Ihr mir bis zum 14. März beibringen geben. Es wäre taktisch falsch, wenn ich ohne euer Erlaubnis zu bitten, ein zweites Mal so anwimmle wie im Herbst.

Mayer und ich haben heute nachmittag zwei schöne Wiedergaben vom Hundstuldenbruch, und von einem dünnen Holzschnitt aus der bösen Periode gehaupt und geschnitten. Unsere Wohnung sieht ~~so~~ nun desto schöner aus. Eben hören wir gerade Schweitzers Interpretation des Choral Vorspiels "O Mensch bewein dein

Sanden gross. Alex hat es uns gestern abend ge-
liehweise gebracht. Ich habe ihn darum gebeten.
Er kam drei Stunden verspätet, und vollkom-
men aufgelöst in Unruhe. Cécile hatte ihn kom-
men lassen. Aber Angst hat er eine Bekannte, eine
verheiratete Frau mitgenommen. Cécile hat ihm einen
Kasten gegeben, mit Verschenken, die sie angeblich seit
Monaten für ihn bereit hält. Was sollte er damit
tun. Er lief auf meinem Herz auf und ab, fluchte
und beschloß seine eigene Schwäche in lauten, karten-
ten Worten. Ich überredete ihn mit Leichtigkeit
sich diesen Beschenktasten zu überlassen. Er holte
denselben befriedigend aus dem Wagen und ich setzte
ihn in einen Schrank. Dann tranken wir zusammen
Wein und ich versuchte ihm von der Notwendig-
keit des Ulysses zu erklären, und ich plante er ging
ruhiger fort.

~~Da~~ als er gegangen war, und die Scheinwerfer
seiner Wajen um die Ecke verschwunden waren, machte
Margaret und ich uns an den verhängnisvollen Kasten.
Er enthält eine wunderbare Lebens-gebundene Bibel,
einen Atlas griechischer Varn, eine Schallplatte Tolstoj,
eine Federzeichnung auf Pergament von einem Sonnen-
hahn, ~~der~~ beschrieben, auf Güldruch Alexanders und Céciles
und schließlich, ein Manuscript von 135 Seiten. Dies
ist ein erschütternder Brief an den verlorenen Geliebten,
eine groteske und furchtbare, Mischung von ~~Wahrheit~~ Lüge und
Wahrheit, von Hoffnungslosigkeit und Hoffnung, von Anklage
und selbst Verschuldigung, von Verachtung und Flehen,
von Schauspiel und Dummheit, ein unglücklich selbes, Durcheinander
das Stellenweise ~~klar~~ klar und durchdracht erscheint.
erleuchtete

Zum Teil ist es Kibel, die sensationenreiche Fälschung des Lebens, aber
Es ist mit Blut und Thränen geschrieben. Wir lesen darin
bis halb zwei. Und als wir uns schließlich ins Bett
legten, ~~schlang~~ ~~von~~ durchdrang von weither das elende
Geräusch einer Wahnwüthigen - wer könnte sonst so
schreien - die mahlige Nacht.

Es ist neun zehn Minuten vor zehn am nächsten Abend,
und Margarete und ich haben den ganzen Nachmittag
fast darüber gesprochen und gedacht. Sie ist heute Abend
bei Cécile gewesen, und die beiden haben sich ~~was~~
für Dienstag Mittag verabredet. Cécile sagt Margarete,
sie schrecklich aus. Margarete hat eben neben mir
und sagte, ich glaube, dies Erlebnis geht sie stark
und schmerzhaft an. Es ist gut, dass Margarete
so teilnimmt an diesem Schicksal, denn sie ~~hat~~ ~~von~~ Hans
auf das Schicksal nicht kennen gelernt. Ich hoffe, dass
es am Ende möglich sein möchte für Margarete, Cécile
mit dem Befreiung dieser ihres Lebenstraumes zu helfen.

Warum geht uns - besonders aber mich - dies Schicksal
denn an? Wir haben doch äußerlich gar nichts damit
zu tun. Die Wahrheit, die ich vom ersten Tag an wusste,
ist, dass Cécile befreundet oder unbekannt an mir lag.
Sie muss mich irgendwie gekannt haben, obgleich wir
nichts mit einander zu tun haben. Sie schreibt in
ihrem Brief, dass Alex sie auffleht mich auch so zu
helfen, sie hätte es auch wirklich so getan, - sie
hätte mir immer solche Angst vor mir gehabt. Die
Arzte in der Frauenanstalt haben ihr eingegeben, ich
wäre an ihr interessiert gewesen, und hätte die Beziehung
zwischen Alex und ihr zerstören wollen aus Neid, und hätte
sie darum gekannt. Außerdem soll meine Beziehung zu
Alex "unmöglich" gewesen sein.

Welche Verwirrung und ~~hies~~ Scheunlichkeit. Da mußte ich mich lange und eingehend fragen, was ich denn eigentlich mit diesem ja tun habe, was ich dazu getan habe, und wie ich jimal dazwischen verwickelt worden bin. Ja, wir sind an allem mit schuldig, wir haben manches Schlechte getan, und viel gedacht. Manchmal, wenn ich mir über meine Gedanken ~~Rechnung~~ Rechenschaft gebe, wenn ich: wenn könnte wohl eine ganze Hölle mit den Sünden eines einzigen Menschen gereicht bewölken.

Was soll es heißen? Wenn ich, der ich in allem was ich tat und sagte, nichts Schlechtes verbrochen habe, wenn ich nicht dennoch meinen Teil Schuld an diesem Menschenmord trägt? Nicht gerade darum, daß ich so unbeschädigt und äusserlich unberührt durch die Mitte dieser ~~Katastrophe~~ furchtbaren Katastrophe zum eigenen Glück geschrieben bin?

Das Manuskript gehört nun mir. Im Sommer dürfte Ihr es lesen, wenn es Euch interessiert. Es ist stellenweise so protest, daß ich darüber lachen muß, und vor allem ist es so unsagbar verlogen. Es ist eine schmierige Sache mit der Wahrheit und eine grobe Aufgabe sie alljährlich zu kritisieren. Man kann sein ganzes Leben darauf verwenden, und am Abend wenn man doch wohl die Frage des Pilatus stellen.

Nun laßt dies genug sein. Ich will noch ein Glas Wein mit Marguerite trinken. Wirst Ihr jetzt lila, überlegt Ihr Euch jimal, wie unzweifelhaft jene Nacht war, die sie mir geschenkt hat. Ich glaube, daß Wirst Ihr nicht, gewünscht nicht, sonst müßtet Ihr nicht fragen, ob Heidekeit nicht leicht zu Verwirrungen führt. Mein Gefühl sage ich ~~unabhängig~~ nicht zu betrachten, und mein Verstand auch nicht, wie sollte ich jimal denken können.

Sagt, laßt Ihr noch Wein, oder nicht, welchen Art soll ich Euch mit. Was
kann ich fragen? Ich kann nicht anders so darauf. Ich bin sicher. Es ist ein
und ein Mensch. Ich bin sicher, daß die Frage ist, ob ich nicht
kann. Ich bin sicher, daß die Frage ist, ob ich nicht

Kann. Ich bin sicher.